

# „Nie wieder!“

Die diesjährigen Todesmarsch-Gedenkveranstaltungen im Würmtal konnten Interessierte sogar in Israel verfolgen. Corona-bedingt versammelten sich vor dem Gautinger Waldfriedhof nur 40 Menschen. Im Mittelpunkt stand eine ergreifende Lesung.

VON CHRISTINE CLESS-WESLE

**Gauting** – Etwa 40 Würmtaler, darunter auch Gautings Bürgermeisterin Brigitte Kössinger, ihre Amtsvorgängerin Brigitte Servatius und Ekkehard Knobloch, gedachten mit Hans-Joachim Stumpf, dem Vereinsvorsitzenden „Gedenken im Würmtal“, der KZ-Häftlinge aus Dachau, die bei Kriegsende 1945 gen Alpen getrieben worden waren. Die Gautinger Gymnasiasten Lina Pagel (17) und Philipp Middendorf (16) lasen Text-Passagen aus dem erschütternden „Einmarsch-Bericht“ aus der Feder des damaligen Pfarrers in Degerndorf bei Münsing.

22 Mahnmale mit den gebeugten Gestalten aus der Werkstatt des Bildhauers Hubertus von Pilgrim erinnern an den Elendszug der KZ-Häftlinge aus Dachau. Am Gräfelinger Denkmal nahmen wie in den vergangenen Jahren auch Schüler des Kurt-Huber-Gymnasiums an der Gedenkveranstaltung teil. In Gauting beteiligten sich Schüler des dortigen Otto-von-Taube-Gymnasiums.

Über den Gautinger Schüleraustausch mit Israel gebe es bis heute freundschaftliche Beziehungen von 350 jungen Leuten, so Stumpf. Das Engagement des Würmtaler Ver-



**Gedenken in Gräfelting:** Bürgermeister Peter Köstler (4.v.l.) spricht einige Worte.

FOTO: WOHLRAB



**Am Gautinger Todesmarsch-Denkmal:** (v.l.) Friedrich Schreiber, Neurieds Bürgermeister Harald Zipfel, Gautings Bürgermeisterin Brigitte Kössinger, Hans-Joachim Stumpf, Hans Schmid, Brigitte Servatius und Ekkehard Knobloch.

FOTO: AJ

eins für Erinnerungskultur, für die Werte einer offenen toleranten Gesellschaft, für Demokratie und Menschenrechte setze gerade bei der Ju-

gend Signale, dankte Bürgermeisterin Kössinger. „Es ist unsere Pflicht, genau hinzuschauen und zu handeln, um ein solches Grauen nie wie-

der zuzulassen.“ In einer bewegenden Lesung berichteten Lina Pagel und Philipp Middendorf von diesem Grauen. Die Gymnasiasten

hatten im Praxis-Seminar den „Dachauer Todesmarsch“ erforscht und lasen aus dem „Einmarschbericht“ des katholischen Dorfpfar-

ers von Degerndorf: „Am 28.4. 1945 kam der Elendszug der Dachauer in unserer Gemeinde an und zwar in den Wald bei Achmühle ... Etwa 7000 bis 8000 Häftlinge lagen dort auf dem bloßen Boden, bei grimmiger Kälte, ganz erschöpft, dem Verhungern nahe, ihre Decken hatten die meisten auf dem Wege fortgeworfen, weil sie dieselbe nicht mehr tragen konnten ... Am Leibe trugen sie eine blau-weiße gestreifte, wie Hemdenstoff dünne Hose, eine ebensolche Jacke mit groß aufgemalten Buchstaben ‚KZ‘, alles meist nur Fetzen. Statt der Socken schmutzige Lumpen um die Füße gebunden, statt der Schuhe plumpe Holzpantoffeln ... Marschieren durften sie nur während der Nacht, denn am Tage mussten sie sich in den Wäldern versteckt halten, damit die Bevölkerung ja nicht dieses unmenschliche, zum Himmel schreiende Elend sehen konnte ... Streng bewacht waren sie von etwa 500 bis 700 SS-Posten, darunter wahre Teufel in Menschengestalt ... Die SS-Wachposten schlugen die armen Häftlinge mit Gewehrkolben, hetzten gegen sie ihre Hunde, die diesen Hilflosen Kleider und ganze Fetzen vom Leibe rissen ... wer am Verrecken war, wurde mit dem Gewehrkolben erschlagen oder durch Genickschuss erledigt.“ In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1945 zog der Elendszug weiter. Nur etwa 70 bis 100 „Gehunfähige und Moribundi“ blieben zurück.

Der Lesung, die per Livestream auch nach Israel übertragen wurde, war nichts mehr hinzuzufügen außer dem Zusatz: „Nie wieder!“